universität innsbruck
Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Kunst in Tirol, 20. Jahrhundert

wesentlich erweiterter und neu durchgesehener Bestandskatalog der Sammlung des Institutes für Kunstgeschichte der Universität Innsbruck samt einer Dokumentation der Legate und Nachlässe in zwei Bänden

Bertsch, Christoph

Innsbruck, 1997

Georg Loewit

urn:nbn:at:at-ubi:2-7284

Georg Loewit

Halogenlampe

1959 in Innsbruck geboren; 1974-1978 HTL Innsbruck Holz- und Steinbildhauerei mit Auszeichnung; ab 1976 Ausbildung zum Gürtler, Gold- und Silberschmied in der Werkstätte Walter Deussl, Innsbruck; 1977 Erster Preis Wettbewerb Symposion Krastal; seit 1980 Mitglied der Tiroler Künstlerschaft; Kurse bei Prof. Lohwasser, Akademie München; 1982 Assistent der Internationalen Sommerakademie; Verleihung der staatlichen Namenspunze für Edelmetalle; Bildhauermeisterprüfung und Ausbildnerprüfung; seit 1983 zahlreiche Designprodukte weltweit im Handel; 1984 Preis Tiroler Bildhauer; 1986-1996 im Vorsitz der Tiroler Künstlerschaft; 1988 Preis der Stadt Innsbruck für künstlerisches Schaffen (Bildhauerei); 1991 Erster Preis und Ausführung Gedenkstätte für die toten Kinder, Pradl-Ost/Innsbruck; 1992 Erster Preis und Ausführung Nepomukbrunnen-Navis; 1993 Erster Preis Brückenplastik Barbarabrücke, Schwaz; lebt und arbeitet in Innsbruck

Ausstellungen: 1980 Galerie Töpferscheibe, Innsbruck; 1981 Bijourca, Paris; 1982 Galeothek, Innsbruck; Galerie im Fürstenhaus, Hall/Tirol; Oberes Schloß Hecklingen, Freiburg i. Br.; Galerie Gaby Stanonik, Salzburg; 1983 Stadtturmgalerie, Innsbruck; 1984 Galeothek, Innsbruck; Galerie Wilpert, Freiburg i. Br.; 1986 Stadtturmgalerie, Innsbruck; 1988 Universität, Innsbruck; 1990 Galerie Renu, Silz; 1991 Brechthaus, Augsburg; 1992 V&V Galerie, Wien; Galerie EL, Linz; Künstlerforum, Bonn; 1993 Tiroler Kunstpavillon, Innsbruck; Tan Gallery, Zürich; 1994 Galerie am Lindenplatz, Schaan/FL; Galerie Traklhaus, Salzburg; 1995 Tan Gallery, Zürich; Galerie Zollgasse 7, Dornbirn; 1997 Galleria Due Mari, Siena; Alpenbank, Innsbruck

Literaturauswahl: Kat.Ausst., Georg Loewit, Innsbruck 1991; Kat.Ausst., Berg-Werk, Innsbruck 1992; Kat.Ausst., 13 Tiroler Künstler, Innsbruck 1992; Kat Ausst., Tiroler Künstler in Liechtenstein, Innsbruck 1994; Kat.Ausst., Georg Loewit, Innsbruck 1995

Halogenlampe, Nirostastahl, Holz, Marmor, Höhe: 2 m

Loewit, ein Künstler der Skulptur, der Keramik, der Bildhauerei, der Goldschmiedekunst, manifestiert sich auch in Schöpfungen des Designs. Mit dieser Halogenlampe versucht er, die Kommunikation zwischen Funktion und Naturgesetzen aufzuzeigen. Dazu dienen ihm die Urmaterialien Stein, Holz und Metall, mit denen der Künstler »sein Sonnensystem« symbolisiert. Durch die Niedervolttechnik für die Lampe ist es möglich, den Strom durch die formalen Elemente aus Nirostastahl zu führen. Diese Halogenlampe symbolisiert die Sonne als Lichtquelle, die den darüberschwebenden Mond beleuchtet.

C.M-T.

Georg Loewit

Metamorphosenzyklus – Figur V, 1991

Metamorphosenzyklus – Figur V, 1991, Bronze, 71 cm, signiert

Der Maler, Designer und Bildhauer Georg Loewit ist Perfektionist. Dies spiegelt sich in seinen qualitativ hochwertigen Werken wieder. Zur Erarbeitung des Formalen gehen seinen Arbeiten zahlreiche Entwürfe voraus. Seine Plastiken wiederspiegeln seine intensive Beschäftigung mit dem Thema Mensch und dessen Werdegang. Sein 10-teiliger »Metamorphosenzyklus« aus dem Jahre 1991 offenbart dem Betrachter diese Gedankenwelt. Man hat das Gefühl, daß eine Figur die andere bedingt und in der Darstellung des gekreuzigten Menschensohnes (Figur X) seine Endlösung findet. Dem Künstler geht es bei diesem Schaffensprozeß um das Finden von Urwesen und Urformen. Um dieses Ziel zu erreichen, geht er von einer tektonischen Formenvielfalt aus, die in einer angespannten Konzentration von Reduziertheit endet. In der Mitte dieses Zyklus steht die hier abgebildete »Figur V«: Die langgezogenen Stabprofile werden durch Knickungen aus ihrem statuarischen Aufbau herausgebrochen und mit Naturformen verknüpft. Dadurch erhält die Skulptur Eleganz, feine Proportionen und wächst zur Monumentalität heran.

R.Z.